



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 19. Gottes wirckende Wissenschaft oder Weißheit ist unendlich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

138 Von Erkantnuß Gottes
fentlich vor seine Müntburger betheuret hat/ es
sey unter den Menschen kein andere Weißheit/
als daß sie ihre Unwissenheit bekennen; und ha-
be ihm schon der Abgott zu Delphis den Na-
men eines Weisen zugelegt/ so seye es nur dar-
umb geschehen / weilen er selbst wisse daß er
nichts wisse.

XIX. Capitel.

Gottes wirkende Wissenschaft / oder
Weißheit ist unendlich.

I.

Von Gottes Wissenschaft die nur beschaw-
lich ist haben wir gehandelt / und gehen
jetzt zu Gottes Wissenschaft die wirkend
ist / das ist zu Gottes Weißheit mit dero er auff
eine unendlich klucke Weise alles erschaffet ord-
net und verwaltet. Habe acht L. Leser/ hie wirstu
Wunder sehen / die ungläublich scheinen. Was
ein besondere Kunst Verstand und Klugheit
blickt nicht herfür aus so unzählbaren unter-
schiedenen Naturen die Gott erfunden und her-
fürgebracht / wie wunderbahr seynd diese in ih-
ren Abtheilungen / ihrer Zierde / Ordnung und
übereinstimmung? siehe nur aus allen das Ge-
bäud des Menschlichen Leibs an. Dieser / wöl-
len wir Galeno *de form. fæt.* Glauben beymes-
sen / besteht aus mehr dan sechshundert so ge-
nanten Mäußlein / und seynd nichts anderst als
ein

ein Stück Fleisch / in welchem Blut und Puls-
Aderen Nerven und Zäferlein zu finden / deren
jedes zu zehn unterschiedene Ziele und Zweck die-
net; daß also der höchste Werk - Meister bey
Ersehung ihrer / über sechstausend Ziele habe
beobachten müssen. Der Gebeine werden in dem
Menschlichen Leib über zweyhundert gezelet/
deren jedes sich brauchen läst zu vierzig unter-
schiedene wirkungen; an der Zahl achttausend / die
in Ersehung ihrer Gott hat sehen und in acht
nehmen müssen. Setze nun hinzu / die Aderen
Gebärm / Krömpel / Nerven / das Wachsen / Em-
pfinden / Verstehen / die in dem Menschen gefun-
den werden / und auch (damit ich mit Einsehung
des Magens / Haupts / Augen und Ohren mich
nicht anffhalte) setze hinzu den Unterscheid der
Angesichter der sich unter den Menschen hervor-
thuet / deren zwey sich nie vollkommen gleich
seynd; aus welchem allen so viel Klugheit und
Verstand hervorscheinet / daß / wan schon Gott
nichts anderstes als den Menschlichen Leib er-
schaffen hätte / so möchte man aus diesem allein
den grossen Werk - Meister kennen lernen. U-
ber wie viel unterschiedene Thier / Gewächse / und
allerhand Geschöpffe hat er noch darüber zur
Welt gebracht ? wie viele mag er noch erschaf-
fen / unendliche weit selzamere schöner und gröf-
sere seynd in seiner Allmacht enthalten / deren
wunderbare uns unbekante Muster Gott in
seinem

seinem Verstand entworffen hat ; nach deren Vorbild / er unzählig andere weit schönere Geschöpfte und Welte erschaffen könnte. Welche Vorbilder eins seynd mit seinem Wesen / und drumb in Gott unsterblich geistlich und ohne Mangel seynd wie der H. Augustinus sagt / l. 11. *de Civit. c. 29.*

II. Die Ordnung zu dem / die Zierde / die künstliche Ineinanderfügung aller Welttheilen / die Gott in gewisser Maasß Zahl und Gewicht *sap. 11.* erschaffen hat / wie scheinbar legt diese die Wunderkunst des Allerhöchsten am Tag ? halten doch die Planeten von Erschaffung der Welt her ihren beständigen Weg : wird doch die Welt durch den stäten Krieg / der wieder einander verfeindeter streitender Elemente nicht verstöhrst noch verwüstet / sondern erhalten und erneuert : sterben doch durch tägliche Verwesung einiger Dinge die Art und Geschlechter deren nicht aus ; tragen doch so unterschiedene Dinge / deren jedes nur seinen Nutzen suchet / zur Einstimmung / Schönheit und Vollkommenheit dieser Welt das Ihrige bey. Was für ein Verstand muß es seyn / das alles diß also hat einrichten mögen ? was für eine vorsichtigkeit ! machet aber die Erschaffung derer Dingen Gottes Weißheit vor den Menschen so scheinbahr / was muß dan die schöne stäte Verwaltung nicht thuen ? ist doch auff der Welt kein

Ihn so verdächtliches Geschöpf das Gott seiner
 Obsorg unwürdig halte; darauff er nicht gute
 und solche Acht habe als hätte er nur dieses zu
 versorgen. Dergestalt daß an / und umb dem-
 selbigen ohne Wincck und Willen Gottes nichts
 geschehe. Nicht fällt ein Tropffen Law oder
 Regens von dem Himmel / nie ein Blat von ei-
 nem Baum / nie stirbt ein Wurm ohne Gottes
 Raht / bey Allem und Jedem ist er / mit Allem
 und Jedem wirckt er / Alle regiert er / und da
 Gott die Engel im Himmel beglück seeliget / gibt
 er dem Viehe auff Erden seine Nahrung. *sap. 6.*
 Er sorget für Alle allgleich. Wan schon
 Plinius hierüber lachet / und diese Regierung
 Gottes als ihm unanständig verwirfft / *L. 1. c. 7.*
 So hören sie wie ihn und seines gleichen hier-
 über Trismegistus ein Heyde ausfülget. Er sagt
Pun. c. 14. Was eine Thorheit / Blind-
 heit und Unwissenheit ist diese! ist es doch
 lächerlich was diesem ankommen; dan da
 er bekennet / daß er Gott ehre / weil er ihn
 aller Sorgen überhebt / da gibt er zu vers-
 stehen daß er nichts umb Gott wisse / und
 was noch ärger ist / scheint es / als wan er
 GOTT / den Hochmuht die Unwissenheit
 Schwachheit und andere böse Regungen des
 Gemüths / wolle anschmieren. Was aber die-
 sem

sein Heyden mühselig zu seyn gedüncket hat) das thut Gott mit spielen. *Prov. 8.*

III. Wie weit wunderbahrlicher scheint Gottes Weißheit aus dem herfür / daß er dem Menschen vollkommne Freyheit gebe zu thun und zu lassen / und dennoch / wan er wider sein Befehl sündiget / ihm unwissend / und auch wider seinen Willen / zu seinem guten Zweck verhülfflich seye / also sich Gott der Menschlichen Bosheit bediene / umb Licht / aus der Finsternuß / aus der Verwirrung schöne Ordnung / und aus dem Bösen was Guts herfür zu ziehen. Darüber das Buch der Weißheit spricht *cap. 8.* Die Weißheit strecket sich von End zu End / gewaltiglich / und ordnet alle Dinge lieblich. Was ein künstlicher Fuhrmann ware es nicht / welcher sechs Muhtvollen flüchtigen Pferden Zaum und Zügel schieffen / und sie ins wilde hineinlauffen liesse / und dennoch sie also zu führen wüste / daß er ohne fehler sagen könnte / hie sollt ihr mir kommen und stehen bleiben? hiehin gehören / die so unversehene Glücks-Wechsel / die auff der Schaw Bühn dieser Welt so manche Änderung machen / hiehin gehören die gähe Umbfälle und Verstörungen so manchen stolzen Babels / das von politischer Listigkeit auffgeführt / hiehin gehört es / daß Gott so oft durch eben selbige Wege die Frommen erhebe / durch welche die Boshafte sie zu stürzen gemeynt. *Ho*

be an statt aller ein Bensp̄iel an dem Joseph von welchem der H. Gregorius l. 6. *Moral.* c. 12. also schreibt: Joseph ward von seinen Brüdern verkauft / damit er nicht angebetten würde / und eben darumb wird er angebetten / weil er verkauft ist: darumb haben seine Brüder Gottes Willen thun müssen / weil sie ihn listig zu hintergehen suchten; also wird Gottes Rath und Vorhaben erfüllet / wan man ihm zuwider handelt; also wird die Menschliche Weisheit in ihrem selbst eigenen Sarn gefangen; die Brüder haben ihnen geförchtet / Joseph möchte ihnen über die Köpffe wachsen / aber durch Gottes Schickung ist das Jenige geschehen was sie vermeinten zu hinderen.

IV. Sehen wir nun zuweilen / daß es den Bösen wohl und denen Frommen übel gehe / dessen wir die Ursach nicht finden mögen / so muß uns diß nicht seltsam fürkommen / sondern sollen mit dem *Ecclesiastico* c. 8. fast stellen: Daß der Mensch aller der Wercken Gottes die unter der Sonnen geschehen keinen Grund noch Ursach finden kan / und je mehr er arbeitet zu suchen / je weniger er findet.

findet. Kommet dir dan zuweil für: aus was Ursachen Gott so überhäuffte Sünden zulasse/ die er ohn Verletzung Menschlicher Freyheit gar leicht hinderen könnte; wie er diesen und jenen so statliche Hülfsmittel zur Seeligkeit lasse angedeyen/ anderen hingegen aber kaum mehr als die blosser Vernunfft lasse zukommen; warumb er diesen nach einem ganz schuldhaft geführten Leben/ Zeit gebe sich zu besseren/ jene aber nach erster begangener Sünde zur ewigen Straf ziehe; warumb er mit den so theur von ihm erkauften Seelen die Hölle lasse anfüllen/ da er sie doch so leicht könnte zum Himmel führen; so dencke bey dir selbst/ das weiß Gott: mir ist gang/ daß Gott/ was Unrecht ist/ nicht zulassen/ noch recht noch billig heißen werde. Und je unerforschlicher dir ein Sache fürkommt desto mehr soltu versichert seyn/ daß hie etwas verborgen/ das Gott allein bekant seye. Dehm allem nach wundere dich fortan nicht mehr/ wan du list oder hörest wie Aristoteles alle Wissenschaft ergriffen; wie Picus von Mirandula in seinen Jugend-Jahren ein solchen Schatz Menschlicher Weisheit erwerben; wie Archimedes so wunderseltzame neue Werkzeug erfunden; wie Julius Cæsar drey oder vier Schribenten die schönste Concepten über die wichtigste Materien zu gleicher Zeit habe in die Feder dictiren mögen; wie Cyrus
und

und die Römische Käyser so gewaltige Reiche haben stifften und einrichten mögen; dan hält man alles dieses der Göttlichen Wissenschaft entgegen / so findet man an ihnen mehr Unwissenheit als Wissenschaft. Aristoteles und Picus haben Jahren studiret; Gott siehet alles in einem Augenwink. Aller künstlicher Werkzeug Archimedis hat nichts gegen die Bestellung des geringsten Wurms / was hat die Weisheit Cyri und Coelaris gegen die Göttliche / die alles durch die ganze Welt zu gleicher Zeit veranstaltet / und ohne Mühe regieret / ohne Hülf und Bediente / und das so viele tausend Jahr aneinander ohne Gefahr sich jemahl zu verfehlen? Wan nun die Königin aus Saba in Ersehung der Weisheit Salomons verzückt da gestanden? L. 3. Reg. 10. da doch die Weisheit Salomons unvergleichlich geringer / als die Weisheit des untersten Engels / einfolglich der Göttlichen auch von weitem nicht beykommen mag; wie sollen dan wir uns nicht verwundern ab dem Brunnen aller Weisheit! O du unendlich klucher und verständiger Gott! deine Weisheit ist wunderbarlich / ich verliere mich in diesem Abgrund / und finde nicht wie ich heraus kommen möge: viel zu wenig hastu von ihm gesagt beyim Isaias c. 55. Wie die Himmel höher seynd / dan die Erd; also seynd auch meine Wege erhöhet von den ertvren /

G

und

146 Von Erkantnuß Gottes
und meine Bedancken oder Nachtschläge
von ewren Bedancken. Mass: n die Erd von
dem Himmel auff eine gewisse Maass entlegen;
wer mag aber aburffen wie hoch deine Weis-
heit unserer Menschlichen überlegen seye? genug
soll es mir dan seyn/ daß ich erkenne/ sie möge
von keinem Verstand begriffen werden; ich ber-
te sie indessen in aller Demuht an/ weil ich sie
zu Genügen nicht fassen mag.

XX. Capitel.

Gottes Macht ist unendlich.

1:

Ich sage kurzumb; Gottes Macht ist un-
endlich. Erstens/weil sie unendliche Ding;
zweytens/ auff eine unendlich vollkommene
Weis erschaffen kan. Das erste behauptet Job
mit diesen Worten: *Job. 9.* Er thut grosse
Ding/ die nicht zu erforschen seynd; und
Wunder der keine Zahl ist. Und solte schon
Gott nichts mehr herfürgebracht haben/ noch
mehr herfürzubringen bemachtet seyn/ als nur
diese sichtbahrliche grosse Welt; so wäre diese
allein befügt uns mit Bewunderung/ Ehrerblo-
tung und heiligem Schrecken zu erfüllen. Sie
wird in Europa, Asia, Africa und America
abgetheilt; aber kan nicht ein jeder Theil auß
diesen/ drin so viele Königreich und Landschaff-
ten enthalten/ für eine ganze Welt bestehen?
Was